

Gruppe



№

694^c

Auszug aus der Benutzungs-Ordnung
für die
Städtischen Volksbibliotheken
zu Dresden.

§ 3. Bei der ersten Entnahme von Büchern hat jeder Leser einen **schriftlichen Ausweis** (Einwohner- oder Mietbeschein) zum Eintrage in das Leserverzeichnis vorzulegen. In späteren Fällen braucht er sich nur auf die Nummer des Eintrags, die **Lesernummer**, zu berufen. Der Ausweis ist bei der ersten Bücherentnahme nach dem 30. September jedes Jahres wieder vorzulegen.

§ 5. Kein Leser darf entlehene Bücher weiter verleihen; auch ist es in der Regel nicht gestattet, Bücher im Auftrage Dritter zu entnehmen.

§ 8. Die Bücher werden auf höchstens **vierzehn Tage** ausgeliehen. Ausnahmungsweise kann der Bibliothekar eine weitere vierzehntägige Frist bewilligen.

§ 9. Werden die Bücher nicht rechtzeitig zurückgebracht, so werden sie eingemahnt; hierfür wird eine **Mahngebühr** von 20 Pf. erhoben.

§ 10. Jeder Leser **haftet** für die von ihm **beschädigten** oder **verlorenen** Werke und hat Ersatz zu leisten; für Unmündige haften die Erziehungspflichtigen. Säumige und unordentliche Leser können von der Benutzung der Volksbibliotheken ausgeschlossen werden. (**Als Beschädigung gilt alles Hineinschreiben in die Bücher, das Einbrechen sogenannter Ohren und die Lockerung des Einbandes durch Umklappen desselben.** Bei feuchter Witterung sind die Bücher während der Ein- und Herbeförderung durch Einwickeln vor Nässe zu schützen.)



Herrgottsäden

Roman

von

Ernst Zahn



Siebente Auflage



1907/65.

I 694c

Stuttgart und Leipzig
Deutsche Verlags-Anstalt

1907

I D 271/509

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Walter Schacht

seinem guten und getreuen Freunde

widmet sein Buch

dankbar

der Verfasser

Erstes Kapitel

Jetzt muß es heraus! Ich bin das Heimlichtun und das Herumschleichen satt. Ich will reden, es gibt ja keine Sünde zu beichten. Und wenn ich kein Dieb bin, will ich auch nicht auf den Beinen gehen wie ein Dieb.“

„Du bist so ein Wilder, Christen. Kannst denn nicht noch zufrieden sein — eine Zeitlang noch —, so wie wir es jetzt haben. Wir sehen einander jeden Tag. Und immer wieder findet sich ein Augenblick zum Alleinsein. Und ...“

Der Christen Rusji sah sein Mädchen mit den zornigen schwarzen Augen an und grollte weiter: „Warum noch warten? Entweder er gibt mir dich jetzt oder nie. Warum also das Fragen versparen? Und gibt er mir dich nicht freiwillig, so muß er?“

„Er muß,“ sagte sinnend das Hochfluhhof-Mädchen, die Rofi. Ihr schmales Gesicht war krankbleich und das bittere Weinen zuckte ihr um den Mund.

„Glaubst es etwa nicht?“ fuhr der Christen wieder auf und seine Stimme wurde lauter, als vorsichtig war. „Ich will und was ich habe wollen, das hat noch alleweil durch müssen!“

Rofi schreckte zusammen und zitterte. Drüben am Wohnhaus, in dessen Fenstern das weiße Mond-